

Studien  
zur transzendentalphänomenologischen Pädagogik und Wertlehre

**Erste Studie:**

Phänomenologisch fundierte Pädagogik  
im Anschluss an die transzendente Phänomenologie  
(v. a. Husserl, Scheler)  
und die darauf gegründeten philosophischen Hauptschriften  
(*Habilitationsschrift*<sup>1</sup>, „*Person und Tat*“) des Karol Wojtyła<sup>2</sup>

**Untersuchung der Möglichkeit, Positionen in der Pädagogik mit Hilfe der  
transzendentalphänomenologischen Methode zu entwickeln  
bzw. bestehende Positionen zu ergänzen und zu bereichern**

---

<sup>1</sup> Titel: „Über die Möglichkeit, eine christliche Ethik in Anlehnung an Max Scheler zu schaffen“

<sup>2</sup> Johannes Paul II.

**Zusammenfassung:**

Die erste Studie gibt eine Vorschau auf das in den weiteren Studien zu entfaltende Forschungsprogramm. Sie verankert dessen Entstehung autobiographisch in den Forschungen des Autors zur transzendentalphänomenologischen Methode (Husserl/Scheler) und zur entsprechenden Wertlehre, die in Wojtyła's Habilitationsschrift und in seinem philosophischen Hauptwerk „Person und Tat“ transformiert bzw. weiterentwickelt wurden. Dort begründet Wojtyła eine „Phänomenologie der Selbstbestimmung“. Die Möglichkeit, Positionen der Pädagogik (religionspädagogisch, wertpädagogisch und an Selbstbestimmung orientiert) zu entwickeln wird ebenso aufgezeigt, wie die möglichen Beiträge zu zeitgenössischen Strömungen der Erziehungswissenschaft, zur Wertlehre, zur Bildungstheorie, zur Moralentwicklung der Kohlberg-Schule (u. a. Oser/Althof) und zum pädagogischen Ethos.

**Summary:**

The first study gives a preview of the research unfolding in subsequent studies. It roots them autobiographically in the author's research into the transcendental-phenomenological method (Husserl/Scheler) and the corresponding research on value theory (ger.: Wertlehre) which was transformed and developed in Wojtyła's habilitation treatise and his philosophical main work "The Acting Person". There Wojtyła establishes a phenomenology of self-determination. The possibility to develop conceptions of pedagogy (based on religious pedagogy, value pedagogy (ger.: Wertpädagogik) and self-determination-oriented pedagogy) is demonstrated as well as possible contributions to contemporaneous trends in educational science, to value theory (ger.: Wertlehre), to education theory (ger.: Bildungstheorie), to Kohlberg's stages of moral development (for example Oser/Althof) and to the ethos of pedagogy.

## **Grobgliederung:**

### **1. Zur Entstehung des Projekts**

### **2. Vorschau auf den Aufbau meiner Forschungsarbeit als Inhalt weiterer Studien**

*Phänomenologisch fundierte Pädagogik im Anschluss an die transzendente Phänomenologie (v. a. Husserl, Scheler) und die darauf gegründeten philosophischen Hauptschriften (Habilitationsschrift, „Person und Tat“) des Karol Wojtyła*

*Studie 1: Untersuchung der Möglichkeit, Positionen in der Pädagogik mit Hilfe der transzendentalphänomenologischen Methode zu entwickeln bzw. bestehende Positionen zu ergänzen und zu bereichern*

*Studie 2: Kontur, Anspruch und Reichweite transzendentalphänomenologischer Philosophie (Husserl, Scheler) als Grundlage ganzheitlicher, personalistischer Pädagogik im Anschluss an Wojtyła – das Forschungsvorhaben und seine Begründung*

Die philosophischen Hauptschriften (Habilitationsschrift, „Person und Tat“) des Karol Wojtyła

*Studie 3: Die Auseinandersetzung Wojtyłas mit der transzendentalen Phänomenologie (v. a. des frühen Scheler) als Weg zur Entwicklung phänomenologischer Pädagogik*

*Studie 4: Das philosophische Hauptwerk Wojtyłas „Person und Tat“ und die dort entwickelte Lehre von der Person und ihrer Selbstbestimmung – „Die personale Struktur der Selbstbestimmung“*

*Studie 5: Das philosophische Hauptwerk Wojtyłas „Person und Tat“ und die dort entwickelte Lehre von der Person und ihrer Selbstbestimmung – „Selbstbestimmung und Vollbringen“*

### **3. Brücken zur Erziehungswissenschaft/Pädagogik mit Subdisziplinen**

### **4. Fazit**

## 1. Zur Entstehung des Projekts

Seit meiner Jugend hat mich die Frage nach Werten und Normen, nach dem richtigen und guten Leben interessiert, weshalb ich mich dann während meines Lehramtsstudiums entschlossen habe, Philosophie zu studieren.

Aufgrund meiner Sozialisation in der Jugendarbeit, die religiös ausgerichtet war, wuchs ich als Kind und Jugendlicher im engen Kontakt zu Kirche und Evangelium auf. Meine normative Ausrichtung war damals klar und eindeutig. Allerdings erfuhr diese Ausrichtung durch den Zeitgeist der 68er und mein Philosophiestudium zunehmende Erschütterung, gerade auch durch die Begegnung mit der (atheistischen) Existenzphilosophie und dann in Auseinandersetzung mit der Wissenschaftstheorie, die z. B. in der Person des Erziehungswissenschaftlers Brezinka und unter Bezug zum Kritischen Rationalismus Wertfreiheit proklamierte und Normative Pädagogik unter diesem Postulat scharf angriff. Im Mittelpunkt dieser Kritik stand zunächst der christliche Allgemeinpädagoge Hubert Henz aus Würzburg.<sup>3</sup>

Nach einer mehrere Jahre andauernden Verunsicherung stieß ich dann auf Max Scheler<sup>4</sup>, dessen Modell der Werterkenntnis, fundiert in der transzendentalen Phänomenologie Edmund Husserls (vgl. Husserl [1934 – 37] 1976), mich zunehmend faszinierte und begeisterte. Scheler kritisierte den Formalismus in der Ethik in Form der praktischen Philosophie Kants, also orientiert an formalen, jeglichen Inhalts und Situationsbezugs entkleideter moralischer Imperative, und entwickelte in dieser Kritik seine materiale Wertethik, wie sie vor allem in der Schrift „Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik“ (1913/16) vorliegt. Dieser Schrift ging ein weiteres zentrales Werk, „Wesen und Formen der Sympathie“ (1913) voraus, das die Welt des menschlichen Fühlens differenziert ausbreitet und die führende Rolle der Liebe für die Werterfahrung

---

<sup>3</sup> Der sich aus dieser Kontroverse entwickelnde Disput ist in der Schrift „Der Positivismusstreit in der deutschen Erziehungswissenschaft“ (Büttemeyer/Möller 1979) dokumentiert.

<sup>4</sup> Den Hinweis auf diesen Philosophen verdanke ich meinem damaligen Studienkollegen Peter Fonk, heute Theologieprofessor in Passau, im damaligen von mir begründeten Arbeitskreis „Philosophie“ der Studiengruppe „Entwicklungsprobleme der Industriegesellschaft (STEIG)“

herausarbeitet. Mit diesem Ansatz habe ich mich identifiziert, da er für mich das Wesen des Menschen zu treffen schien.

Der Perspektivenwechsel von der formalistischen Ethik Kants zur materialen Wertethik Schelers lässt sich exemplarisch am Dilemma zum versteckten und verfolgten Freund darlegen, ein Beispiel, das auf Kant zurückgeht. Danach müsste nach dem kategorischen Imperativ der Hausherr, der seinen verfolgten Freund versteckt hält, den verfolgenden Mördern auf die Frage, ob er den Gesuchten versteckt hielte, wahrheitsgemäß antworten, da Lüge nicht zum allgemeinen Gesetz taugt. In der Wertethik Schelers würden dies die materialen Gefühle der Freundschaft und Fürsorge nicht zulassen.<sup>5</sup> So tritt mit Scheler neben die Orientierung der Ethik an Vernunft und Wille (Kant) eine Orientierung am Fühlen, das er mit der phänomenologischen Methode rational zu behandeln und zu systematisieren versucht. Die Formalismusschrift hat mich zeitlebens nicht mehr losgelassen und immer wieder beschäftigt. Durch Zufall kam ich dann 1989 während meiner Habilitation, die auch schon Phänomenologie heranzieht, in Kontakt zu dem Scheler-Schüler Hans-Eduard Hengstenberg in Würzburg, der als Emeritus noch meine Studie „Wert, Wertordnung, Wertfühlen“ (1989, unveröff.) las und interpretierte.

Meiner anfänglichen unkritischen Anhängerschaft entging dann jedoch auch nicht die Kritik, die an Schelers Wertphilosophie geübt wurde. In Frage steht die Objektivität bzw. Intersubjektivität der Werterkenntnis (z. B. Topitsch 1979), die Wertordnung mit der Hierarchie der Werte und die daran geknüpfte Frage nach Gut und Böse im Vorziehen und Nachsetzen von Werten bis hin zur grundlegenden Skepsis durch Postmoderne und Konstruktivismus (vgl. Fees 2000), ob man überhaupt Werte in ihrer „Flüchtigkeit“ zur Lebensorientierung heranziehen und bestimmen könne.

Zu den Kritikern der auf Wertfühlen gegründeten Wertlehre zählt auch Karol Wojtyła. Er unterzieht den Ansatz Schelers in Form der Formalismusschrift einer eingehenden Untersuchung in seiner Habilitationsschrift „Über die Möglichkeit, eine christliche Ethik in Anlehnung an Max

---

<sup>5</sup> In einem ähnlichen Dilemma standen die Widerständler des 20. Juli 1944 um Claus Schenk Graf von Stauffenberg, die sich gegen ihren Eid auf Hitler entschieden.

Scheler zu schaffen“ (1953, veröff. poln. 1960, dt. in „Primat des Geistes. Philosophische Schriften“ 1980), schließt sich dabei der Phänomenologischen Schule um Husserl/Scheler an, deren methodische Vorgehensweise er akzeptiert, kritisiert jedoch eine Einseitigkeit des „Emotionalisten“ Scheler, der in seinem Ansatz die Rolle von Vernunft und Wille falsch interpretiert und untergewichtet hätte und damit das Gewissensphänomen zum einen, die Frage nach Normativität, nach der Berechtigung von Geboten und Verboten, wie sie in der christlichen Welt grundlegend sind, nicht richtig bearbeiten bzw. fundieren könne. Für Scheler ([1913/16] 1980, siehe dortiges Sachregister) ist es z. B. ethisch nicht erlaubt, Liebe zum Gegenstand eines Gebotes zu machen oder den Menschen zu beauftragen, gut zu sein bzw. Vollkommenheit anzustreben. Darin sieht Scheler „Pharisäismus“. Für ihn dürfen das Gute bzw. die Liebe nicht Gegenstand von Normen und Geboten sein. Sie entspringen bei ihm spontanen Gefühlsvorgängen in Auseinandersetzung mit Werten. Damit steht Schelers System im unvereinbaren Widerspruch zur christlichen Ethik und Wojtyła (1980, 109) musste folglich die Frage seiner Habilitationsschrift nach der Möglichkeit, christliche Ethik in Anlehnung an Max Scheler zu entwickeln, negativ bescheiden. Allerdings bekennt sich Wojtyła weiterhin zur phänomenologischen Methode und sein Habilitationsvorhaben führt zu zahlreichen Studien, die seine Forschungen vorantreiben (a.a.O., 201ff.). In ihnen nimmt er Bezug auf Kant, auf die thomistische Seinsphilosophie, die Offenbarungsreligion und die zeitgenössische Willenspsychologie. Im Ergebnis gelingt es Wojtyła mit der phänomenologischen Methode den Ansatz Schelers so zu korrigieren und zu transformieren, dass sich mit ihm ein ganzheitliches Menschenbild konturieren lässt, in dem Vernunft, Gefühl und Wille in ausgewogener Weise beschrieben werden können, so dass sich auch die christliche Ethik mit ihnen interpretieren lässt. Diese philosophische Ausarbeitung liegt in Wojtyłas Hauptwerk „Person und Tat“ (poln. 1969, dt. 1981) vor, das beweist, wie Wojtyła kreativ und produktiv den phänomenologischen Ansatz (Schelers) zur Weiterentwicklung von Ethik und Anthropologie nutzen konnte. Erst mit der Transformation Schelers durch Wojtyła ergab sich für mich die Möglichkeit einer phänomenologisch fundierten Pädagogik und es

schloss sich für mich persönlich ein Kreis.<sup>6</sup> Mit seinem Werk beschäftigen sich zwei Studien (Studie 4 und 5).

Das Forschungsvorhaben konzentriert sich folgend auf die zwei philosophischen Hauptschriften Wojtyłas: die Habilitationsschrift (Studie 3) und „Person und Tat“ (Studie 4/5).

Mit seiner Habilitationsschrift rezipiert Wojtyła die transzendente Phänomenologie Schelers in ihrer Ausrichtung auf Werterkenntnis und im Hinblick auf die Ethik. Er erkennt in dieser Hinsicht die Phänomenologie als gangbaren Weg an: „Was aber die Anwendung der phänomenologischen Erfahrung angeht, so müssen wir dessen eingedenk sein, daß Scheler ... die große Bedeutung dieser Methode bewiesen hat, in seinem System [aber] selber nicht alle Möglichkeiten bei der empirischen Untersuchung der sittlichen Realität genutzt hat.“ (Wojtyła 1980, 196f.) Pädagogik in Anlehnung an Anregungen durch Wojtyła kann sich also durchaus auf die phänomenologische Ethik Schelers stützen, muss aber deren Transformation im Hauptwerk „Person und Tat“ des Interpreten Wojtyła mitberücksichtigen.

## **2. Vorschau auf den Aufbau meiner Forschungsarbeit als Inhalt weiterer Studien**

Meine Arbeit wird die Grundlagenproblematik aufgreifen, dass in der Pädagogik die Wertfrage keineswegs befriedigend gelöst ist, wie das der Titel des einschlägigen Werkes von Ruhloff, „Das ungelöste Normproblem der Pädagogik“ (1979) treffend zum Ausdruck bringt. Der Konsens unter Erziehungswissenschaftlern scheint in diesem Zusammenhang von der Unbrauchbarkeit der phänomenologischen Methode auszugehen. Damit entsteht aber auch ein Problem für die Begründung transzendentalphänomenologischer Pädagogik im Anschluss an die Wertphilosophie. Anders als bei Wojtyła, dessen Werk bisher nicht in der Erziehungswissenschaft rezipiert wurde, wird Schelers Ansatz seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts (Fees 2000; König/Zedler 2007; Topitsch 1979) in der Erziehungswissenschaft kritisiert und ablehnend behandelt. Man muss sich fragen, warum ein Ansatz, der die theologische Welt in hohem

---

<sup>6</sup> Auf die Habilitationsschrift Wojtyłas gehe ich in einer eigenen Studie ein – siehe Studie 3 in der Gliederung.

Maße bereichert hat, in der Pädagogik unbrauchbar sein soll. Im Gefolge der abschlägigen Behandlung der Wertfrage beraubt sich die Erziehungswissenschaft der ethischen Fragestellung und bleibt hinsichtlich materialer Wert- und Zielfragen unbefriedigend. Stattdessen könnte man einen fortschreitenden Positivismus beklagen, der sich von Wertfragen abwendet und nur an methodisch sicher erweisbaren Ergebnissen interessiert ist, wie z. B. am Kompetenzerwerb im Schulsystem und im Vergleich verschiedener Systeme. (vgl. Ernst 2012) Diese Entwicklung muss meine Arbeit zur Kenntnis nehmen und argumentativ verarbeiten.

### **Die transzendentalphänomenologische Methode und das Wertproblem**

Neben dieser ersten programmatischen **Studie 1** liegen bereits grundlegende Vorarbeiten vor, die als weitere Studien herangezogen werden können. Sie entfalten das Problem:

- Zum einen die *Positivismusschrift „Der fortschreitende Positivismus in der Erziehungswissenschaft als (Wert-)Krise der Pädagogik?“* (2012),
- zum zweiten der Vortrag *„Sollen Lehrer Werte vertreten? – Überlegungen zur wissenschaftstheoretischen Diskussion, zum pädagogischen Ethos und Berufsethos“* (2014)<sup>7</sup>, der den aktuellen Stand der Diskussion zu Werten in der Pädagogik/Erziehungswissenschaft referiert

und **Studie 2:** *„Das Forschungsvorhaben und seine Begründung“*, welche die transzendente Phänomenologie in ihren Grundzügen und Ansprüchen im Anschluss an Husserl und Scheler herausarbeiten möchte, sich aber von einer eher trivialen bzw. naiven „phänomenologischen“ Richtung abgrenzt, die sich jenseits der transzendentalen Richtung etabliert hat und zur Zeit die pädagogische Diskussion bestimmt.

---

<sup>7</sup> unveröff. Vortrag an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg



### **Die philosophischen Hauptschriften (Studie 3 bis 5)**

Weitere Studien widmen sich dann dem philosophischen Werk Wojtyłas. Zum einen besteht dies in der Habilitationsschrift „Über die Möglichkeit, eine christliche Ethik in Anlehnung an Max Scheler zu schaffen“ (Wojtyła 1979, 177). Zum anderen ist das Hauptwerk „Person und Tat“ (1981) zu nennen. Es ist als Erstausgabe in der Reihe *Analecta Husserliana* erschienen. Man kann hier schon sagen, dass Wojtyła darin die beiden Hauptansätze seines Denkens, nämlich die transzendente Phänomenologie nach Husserl und Scheler zum einen, die Seinsphilosophie nach Aristoteles/Thomas von Aquin (Metaphysik) zum anderen nicht vermischt, sondern deren Sichtweisen sauber getrennt, aber in komplementärer Bereicherung rezipiert. Das philosophische Werk in Gestalt der Phänomenologie ist in dieser Hinsicht nicht dogmatisch, normativ oder präskriptiv. Damit konnte Wojtyła eine eigenständige Position unter den Phänomenologen erringen, jenseits der Theologie, deren christliche Ethik mit allen normativen und wertethischen bzw. moraltheologischen Implikationen er als Brückenbauer und Oberhaupt der katholischen Kirche durchaus dogmatisch und normativ vertreten hat.

### **Die Habilitationsschrift „Über die Möglichkeit, eine christliche Ethik in Anlehnung an Max Scheler zu schaffen“ (Studie 3)**

Die dritte Studie widmet sich der Auseinandersetzung Wojtyłas mit Schelers Wertethik. Wenn man diese Auseinandersetzung mitverfolgt, lassen sich viele Anregungen für Ethik und Pädagogik gewinnen. Die bemerkenswerteste Anregung sehe ich darin, das Primat der Liebe mit allen Implikationen des Wertfühlers zur Geltung zu bringen. Meiner Ansicht nach lässt sich im Anschluss an Schelers Wertethik phänomenologische Pädagogik systematisch entfalten, wie das z. B. Henz versucht hat, dessen Ansatz aber wegen seiner unkritischen Vermischung von Phänomenologie und theologischer Normativität scheitern musste. (vgl. Brezinka 1978; Loch 2005) Grundzüge einer solchen Pädagogik werden in meinem Aufsatz zur Habilitationsschrift Wojtyłas skizziert.

## **Das philosophische Hauptwerk Wojtyła's „Person und Tat“ und die dort entwickelte Lehre von der Person und ihrer Selbstbestimmung**

### **Studie 4: „Die personale Struktur der Selbstbestimmung“**

### **Studie 5: „Selbstbestimmung und Vollbringen“**

Zwei weitere Studien sollen sich dann dem Hauptwerk „Person und Tat“ (1981) widmen. Vorausschauend gebe ich einen Einblick in den Aufbau des philosophischen Hauptwerks Wojtyła's.

### **„Person und Tat“ im Aufriss**

#### **➤ Erster Teil: „Bewußtsein und Wirkmacht“ (a.a.O., Kapitel 1/2, 33 – 119)**

Der erste Teil von Wojtyła's Hauptwerk beinhaltet die Kapitel eins und zwei. Dabei schließt sich Kapitel eins eng an die Bewusstseinsphilosophie/transzendente Phänomenologie an, die Wojtyła in der besprochenen Weise rezipiert hat, Kapitel zwei sucht Anschluss an die Seinphilosophie des Aristoteles/Thomas von Aquin und behandelt den Menschen mit seinem Dynamismus und seiner Wirkmacht, aus seinem Sein heraus Taten zu vollbringen.

#### **➤ Zweiter Teil: „Die Transzendenz der Person in der Tat“ (a.a.O., Kapitel 3/4, 120 – 213)**

Der zweite Teil von Person und Tat beinhaltet im dritten Kapitel die Phänomenologie der menschlichen Selbstbestimmung, des freien Willens, der Orientierung an Werten bzw. Unwerten und die entsprechende Relevanz für die sittliche Person. Im vierten Kapitel wird Selbstbestimmung mit dem „Vollbringen“ in Verbindung gebracht. Es geht dabei um Erfüllung des Lebens in Abhängigkeit von Gewissenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Verantwortung. Auch der Pflichtbegriff, hineingenommen in die autonome Entscheidung der handelnden Person, wird phänomenologisch fundiert: „Die Pflicht ruft dazu auf, sich selbst zu erfüllen.“ (Wojtyła 1981, 185) Dass hier ein Selbstverwirklichungsideal konturiert wird, ist unübersehbar. Frucht der selbstbestimmten Erfüllung ist das (sittliche) Glück.

- **Dritter Teil: „Die Integration der Person in der Tat“** (a.a.O., Kapitel 5/6, 214 – 301)

Im dritten Teil widmet sich Wojtyła der anthropologischen Fundierung der Person, die eben durch Somatik (Kapitel 5), Psyche (Kapitel 6) und Geist bestimmt ist. Der Geist verfügt in der Selbstbestimmung im Idealfall über Leib und Psyche, steht aber auch vor der Aufgabe Leibliches, wie Triebe, Instinkte und unbewusste Vorgänge im Körper (Reaktivität) in die personale Struktur zu integrieren. Auf der Seite der Psyche ist die emotive Seite des Menschen, die sich als Gefühl und Wertfühlen auszeichnet, dabei dem Bewusstsein zum Teil zur Verfügung steht (Unbewusstes!), aber vorwiegend pathischen Charakter trägt, in die personale Struktur zu integrieren. Damit wird das Werterleben, beschrieben über die phänomenologische Methode, als neue Errungenschaft dem Menschenbild der Seinsphilosophie, die bisher einer Leib-Geist-Dichotomie anhing, als psychischer Aspekt hinzugefügt.

- **Vierter Teil: „Teilhabe“** (a.a.O., Kapitel 7, 302 – 345)

Der vierte Teil der philosophischen Hauptschrift beschäftigt sich im siebten Kapitel, überschrieben mit „Teilhabe“, mit dem Menschen als Gemeinschaftswesen. Fehlentwicklungen wie „Individualismus“ bzw. „Totalitarismus“, die Wojtyła aus totalitären Systemen (Nationalsozialismus, Kommunismus) bzw. von kapitalistischen modernen Gesellschaften her kannte, werden kritisiert, Gemeinschaften, in denen authentische Haltungen (Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Solidarität) möglich sind, als wünschenswerte Formen konturiert. Auf Nächstenschaft und Liebesgebot wird abschließend hingewiesen.

## **„Person und Tat“**

### **– Vertiefung hinsichtlich wertorientierter Selbstbestimmung**

In der vierten und fünften Studie will ich die Phänomenologie der selbstbestimmten Person vertiefend referieren, da ich diese Beschreibung im Hinblick auf die zeitgenössische Pädagogik für zentral halte. Auf die große Bedeutung für letztere gehe ich folgend aufrisshaft ein.

### **3. Brücken zur Erziehungswissenschaft/Pädagogik mit Subdisziplinen**

Mit Blick auf die Hauptschriften lassen sich einige Bezüge zur Pädagogik herstellen, welche diese um zentrale Grundlagen und Aspekte bereichern könnten.

#### **3.1 Entwicklungsmöglichkeiten pädagogischer Positionen**

Scheler hat sich immer gegen „pädagogische“ Einwirkungen auf die menschliche Person gewehrt. Darin sah er vermutlich Übergriffe auf die freie Entscheidung und Handlung des werterkennenden Menschen. Demgegenüber bleiben die Entwicklungstatsache und das Faktum verschiedener Reifegrade bzw. moralischer Niveaus (Oser/Althof 2001) des Menschen unübersehbar, die nach Einwirkung und normativer Begleitung bis zur Mündigkeit verlangen. Grundsätzlich liegen bei Scheler/Wojtyła die Grundlagen für eine solche Pädagogik in Anthropologie, Ethik, Erziehungsmittellehre und Bildungsideal vor. Es würde sich um einen ganzheitlichen Ansatz handeln, der sowohl die Leib-Seele-Geist-Struktur (Integration) ansprache, als auch mit der Werthierarchie ein Fenster zur Transzendenz, zum Göttlichen eröffnete. Im Mittelpunkt stände der Mensch als wertfühlendes, liebendes Geistwesen, mit Gewissen, Willen und verantwortlichem Handeln. (Person)

Genau besehen können im Anschluss an die transzendente Phänomenologie drei wesentliche Zugänge zur Fundierung von Pädagogik besprochen werden. Zum einen wäre es möglich, einen religionspädagogischen Ansatz zu konturieren. Gemäß dem Anliegen der Habilitationsschrift Wojtyłas, die Möglichkeit zu prüfen, ob christliche Ethik mithilfe der transzendentalphänomenologischen Ethik Schelers interpretiert werden könne, lässt sich dieses Vorhaben mit Wojtyłas Transformation des Schelerschen Ansatzes in „Person und Tat“ durchaus leisten. Damit entstünde das Paradigma einer konkreten Religion, die mit der Phänomenologie interpretierbar und der Erziehung verfügbar gemacht wird. Diese Konstruktionsmöglichkeit im Gefolge der Wert- und Personlehre (Scheler/Wojtyła) gilt grundsätzlich für alle Religionen und ist insofern auch interreligiös bzw. interkulturell. Die hier zu verortenden religionspädagogischen Ansätze würden der jeweiligen Dogmatik und Normativität entsprechende Interpretation liefern.

Der zweite Zugang liegt in der Möglichkeit, einen Ansatz der Pädagogik und Werterziehung im Anschluss an Schelers System zu konturieren. Auch hier liegt im gewissen Sinn eine Normativität durch die Wertordnung vor, da die Wahl höherer Werte in einer axiomatischen Wertordnung mit den sittlichen Werten verknüpft wird, das heißt, dass die Wahl des höheren Wertes gut und geboten wäre, die Wahl des niedrigeren aber als böse und zu vermeidend dargestellt wird. In gewisser kritischer Weise könnte man von einer „Diktatur der Werte“ sprechen.

Diese Art der Normativität vermeidet der dritte mögliche Ansatz, der sich an die Phänomenologie der Selbstbestimmung anschließt und diese zum ersten Erziehungsziel erhebt. Mit diesem wird der Anschluss an die aktuelle Diskussion der Erziehungswissenschaft in ihrer modernen Ausprägung möglich. Ein solcher Ansatz wäre weder dogmatisch noch normativ im Sinne der Fremdbestimmung. Nur die Selbstbestimmung würde zur vermutlich wichtigsten Norm und fände voraussichtlich Konsens in der Erziehungswissenschaft. Das soll die folgende Auseinandersetzung mit tonangebenden Richtungen der Pädagogik und Erziehungswissenschaft veranschaulichen.

## **3.2 Beiträge und Brücken zur zeitgenössischen erziehungswissenschaftlichen Diskussion**

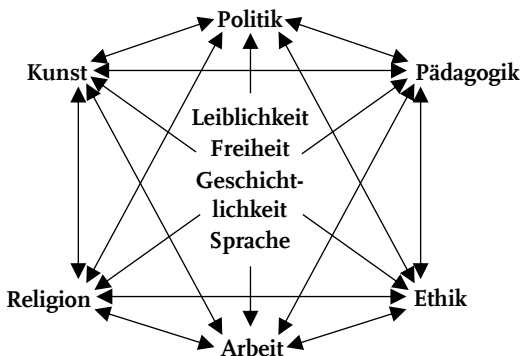
### **3.2.1 Der Beitrag zur praxeologischen Pädagogik (Benner)**

Unübersehbar weist die phänomenologische Grundlegung von Anthropologie, Ethik und personaler Selbstbestimmung eine hohe Affinität zum praxeologischen Ansatz Benners (2012) auf. (vgl. Abb. 1 auf der Folgende) Das zeigen schon die zwei konstitutiven Prinzipien auf der individuellen Seite, deren erstes „Bildsamkeit als Bestimmtheit des Menschen zur Selbstbestimmung“ fasst und im zweiten Prinzip die pädagogische Einwirkung unter die Norm der „Aufforderung zur Selbsttätigkeit“ stellt. Die zwei weiteren Prinzipien betreffen auch wieder die Selbstbestimmung, nämlich wenn gesellschaftliche Determination (Fremdbestimmung) in pädagogische Determination (Anbahnung von Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung) überführt werden soll.

**Abbildung 1: Praxeologisches Modell nach Benner  
(2001, 128; aus: Raithel et al. 2009, 14)**

<i>Die Prinzipien pädagogischen Denkens und Handelns</i>		
	<i>Konstitutive Prinzipien der individuellen Seite</i>	<i>Regulative Prinzipien der gesellschaftlichen Seite</i>
A Theorie der Erziehung (2) : (3)	(2) Aufforderung zur Selbsttätigkeit	(3) Überführung gesellschaftlicher Determination in pädagogische Determination
B Theorie der Bildung (1) : (4)	(1) Bildsamkeit als Bestimmtheit des Menschen zur Selbstbestimmung	(4) Nichthierarchischer Ordnungszusammenhang der menschlichen Gesamtpraxis
	C Theorie pädagogischer Institutionen und ihrer Reform (1) / (2) : (3) / (4)	

**Abbildung 2: Nichthierarchische Verhältnisse menschlicher Gesamtpraxis (Benner 2012, 43)**



Die Teilhabe an einer menschlichen Gesamtpraxis, bestehend aus nicht hierarchischen Praxisfeldern (Ethik, Religion, Pädagogik, Arbeit, Politik, Kunst – vgl. Abb. 2), fordert geradezu die Phänomenologie sittlicher Selbstbestimmung und Mitbestimmung als fundierenden Aspekt ein.

Hierfür könnten die Hauptschriften Wojtyłas als direkter Beitrag zu Religion, Ethik, Pädagogik und Politik herangezogen werden. Die an Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Solidarität und gesellschaftlich-politischer Teilhabe orientierten Prinzipien sollen diese Praxen anleiten und als Kriterien pädagogischer Reformen der Institutionen dienen.

### **3.2.2 Der Beitrag zur Wertlehre und ihrer wissenschaftstheoretischen Diskussion**

Bei König/Zedler (2007) werden das Legitimationsproblem, das Deduktionsproblem und das Problem der Ableitung von Mitteln aus Zwecken als unüberbrückbare Hürden der Begründung und Auffindung von Werten aufgerichtet.

Hier müsste man im Anschluss an Wojtyła in die Diskussion eintreten und die Brauchbarkeit des transformierten Schelerschen Ansatzes erneut prüfen. Eventuell müsste die philosophische/phänomenologische Begründung neben der streng (natur-)wissenschaftlichen Objektivität und Wertfreiheit um eigene Berechtigung ringen (ähnlich geht die Kohlberg-Schule um Oser/Althof 2001 vor, die Wertrelativismus ablehnt; vgl. auch Ruhloff 1979). Auf die Problematik bin ich in einem Vortrag „Sollen Lehrerinnen und Lehrer Werte vertreten? - Überlegungen zur wissenschaftstheoretischen Diskussion, zum pädagogischen Ethos und zum Berufsethos“ (2014) eingegangen und habe Ruhloffs Lösungsvorschläge referiert.

### **3.2.3 Der Beitrag zur Bildungstheorie**

Klafki (2007) hat seinen neueren Bildungsbegriff in den Kategorien Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität ausgedrückt.

Unübersehbar liefert Wojtyła eine phänomenologische Analyse von „Selbstbestimmung“ (vgl. meine Studien 4 und 5). Diese ist wiederum relevant für die Qualität von Mitbestimmung und öffnet den Zugang für die wertbestimmte Solidarität mit Mitmensch, Umwelt und Welt. Hierfür könnte Wojtyłas Lehre über die „Teilhabe“ („Person und Tat“, Kap. 7) grundlegend herangezogen werden.

### **3.2.4 Der Beitrag zur Entwicklungspsychologie der Moral (Kohlberg; Oser/Althof) und zur Werterziehung**

Schon im Titel „Moralische Selbstbestimmung“ des Lehrwerkes von Oser/Althof (2001) fällt die identische Formulierung des zentralen Anliegen von Wojtyłas auf.

Die Kohlberg-Schule sucht systematisch Anschluss an die Philosophie und könnte den phänomenologischen Ansatz mit seiner Wertorientierung integrieren, geht sie doch selbst von universalen Werthaltungen (Gerechtigkeit, Fürsorge/Liebe) aus und wendet sich gegen Wertrelativismus. Die höchste Stufe der Moral auf dem dritten, postkonventionellen Niveau des Ansatzes wird dort mit Anschluss an die Moralphilosophie und im Benehmen mit dem Diskursmodell der Frankfurter Schule (Habermas) konturiert und thematisiert reife Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität.

In diesem Zusammenhang könnte die Phänomenologie selbstbestimmten Handelns den Diskursansatz komplementär ergänzen. Da die Kohlberg-Schule sich der Entwicklungstatsache stellt, könnte sie darauf aufbauend konkrete pädagogische Einwirkungen zur Höherentwicklung thematisieren und phänomenologisch als ethische Akte beschreiben.



### 3.2.5 Der Beitrag zum pädagogischen (Berufs-)Ethos

Die Sichtweise auf den Menschen als Person führt zu ethischen Grundhaltungen, wie sie in der Würzburger Schulpädagogik durch meinen akademischen Lehrer Hartwig Schröder grundgelegt und in meiner Habilitationsschrift (1993) fortentwickelt wurden.

Danach zeichnet sich die Person durch Würde, Geistbetroffenheit und Transzendenz aus – Kategorien, die mit dem phänomenologischen Ansatz weiter interpretiert werden können. Schröder (1999, 80) hat grundlegende pädagogische Forderungen aus dem Person-Sein des Menschen abgeleitet:

- „– *Vermeidung jeglicher Diskriminierung* (Bloßstellung), auch bei Fehlleistungen des Schülers,
- *Beachtung der personalen Würde* jedes einzelnen Schülers,
  - *Respektieren einer Grenze* des persönlichen Bereiches des Schülers, in den auch der Lehrer nicht eindringen darf (...),
  - *Bevorzugung von Lob und Anerkennung* gegenüber Tadel und Mißbilligung,
  - *Praktizierung eines sozial-integrativen Erziehungsstils*,
  - *interpersonale Kommunikation* im täglichen Umgang miteinander,
  - *Angst- und Repressionsfreiheit* in Unterricht und Schulleben,
  - *Vermeidung jeglicher Manipulation.*“

### 3.2.6 Beiträge zu Fachrichtungen der Pädagogik

Exemplarisch kann hier auf Wojtyłas Beitrag „Erziehung zur Liebe“ (1979) verwiesen werden, der vor allem um Sexualität und Partnerschaft entfaltet wird. Sexualpädagogik wird in den Aspekten „Instinkt, Liebe, Ehe, Familie, Sexualität, Glücksstreben“ dargelegt, grundgelegt im integralen, phänomenologisch gewonnenen Menschenbild. Es könnten im reichen Publikationsschatz Wojtyłas weitere Äußerungen zu Gesundheit, Migration, Arbeit, Medien, Frieden etc. gefunden werden. Insbesondere ergäbe sich noch ein Bezug zur interkulturellen Pädagogik und zum interreligiösen Dialog.

#### **4. Fazit**

Die erste Studie hat ergeben, dass es mit der transzendentalphänomenologischen Methode möglich ist, eigene Ansätze der Pädagogik zu generieren sowie die zeitgenössischen zu interpretieren, zu erweitern und zu bereichern. Insbesondere die Transformation des Schelerschen Ansatzes von der (emotionalen) Wertbestimmtheit zur (wertorientierten) Selbstbestimmung durch Wojtyła eröffnet den Weg zum Anschluss an die moderne Diskussion in der Erziehungswissenschaft. Die Phänomenologie der Selbstbestimmung, wie sie Wojtyła herausgearbeitet hat, ist insofern überraschend, da sie jenseits von Dogmatismus und Normativität eine moderne, aufgeklärte Position eröffnet, die die Entscheidung für die richtige Tat ins Subjekt verlegt, dem sie Wahl- und Entscheidungshilfen anbietet.

**Literatur:**

- Albert, Hans/Topitsch, Ernst (Hrsg.) (1979): *Werturteilsstreit*. 2. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Benner, Dietrich (2012): *Allgemeine Pädagogik – Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns*. 7., korr. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz.
- Brezinka, Wolfgang (1978): *Metatheorie der Erziehung: eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswissenschaft, der Philosophie der Erziehung und der Praktischen Pädagogik*. 4., vollst. neubearb. Aufl. d. Buches „Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft“, München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Büttemeyer, Wilhelm/Möller, Bernhard (Hrsg.) (1979): *Der Positivismusstreit in der deutschen Erziehungswissenschaft*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Descartes, René ([1641] 1960): *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie*. Auf Grund der Ausgabe von Artur Buchenau neu hrsg. von Gäbe, L., durchges. von Zekl, H. G., Hamburg: Felix Meiner.
- Ernst, Hans (1993): *Humanistische Schulpädagogik: Problemgeschichte – Menschenbild – Lerntheorie*. Bad Heilbrunn/Obb.: Kinkhardt.
- Ernst, Hans (2012): *Der fortschreitende Positivismus in der Erziehungswissenschaft als (Wert-)Krise der Pädagogik?* In: Rapold, M./Mattern, R. (Hrsg.): *Sprüche, Einsprüche, Widersprüche. Perspektiven einer kontrafaktischen Pädagogik*. Festschrift für Georg Hörmann. Berlin: Logos Verlag, S. 9 – 31.
- Ernst, Hans (2014): „Sollen Lehrer Werte vertreten? – Überlegungen zur wissenschaftstheoretischen Diskussion, zum pädagogischen Ethos und Berufsethos“ – Vortrag, gehalten an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg am 21.05.2014.
- Fees, Konrad (2000): *Werte und Bildung. Wertorientierung im Pluralismus als Problem für Erziehung und Unterricht*. Opladen: Leske + Budrich.
- Frings, Manfred S. (1980): *Einleitung*. In: Wojtyła, S. 19 – 39.
- Husserl, Edmund ([1934 – 1937] 1976): *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*. Hg. v. Walter Biemel, 2. Aufl., Haag: Martinus Nijhoff.

- Husserl, Edmund ([1929 – 1932] 1977): *Cartesianische Meditationen. Eine Einleitung in die Phänomenologie*. Hrsg., eingel. u. mit Reg. vers. von Ströker, E., Hamburg: Felix Meiner.
- Klafki, Wolfgang (2007): *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik*. 6., neu ausgestattete Aufl., Weinheim: Beltz.
- König, Eckard/Zedler, Peter (2007): *Theorien der Erziehungswissenschaft – Einführung in die Grundlagen, Methoden und praktischen Konsequenzen*. 3. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz.
- Kohlberg, Lawrence (1974): *Zur kognitiven Entwicklung des Kindes*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Kohlberg, Lawrence (1996): *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Hg. v. Althof, W., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Loch, Werner (2005): *Pädagogik, phänomenologische*. In: Dieter Lenzen (Hrsg.), *Pädagogische Grundbegriffe*, Band 2: Jugend bis Zeugnis. 7. Aufl., Reinbek b. Hamb.: Rowohlt, S. 1196 – 1219.
- Oser, Fritz/Althof, Wolfgang (2001): *Moralische Selbstbestimmung – Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich. Ein Lehrbuch*. 4. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta [1. Aufl. 1992; 2. Aufl. 1994].
- Raithel, Jürgen/Dollinger, Bernd/Hörmann, Georg (2009): *Einführung Pädagogik – Begriffe, Strömungen, Klassiker, Fachrichtungen*. 3. Aufl., Wiesbaden.
- Ruhloff, Jörg (1979): *Das ungelöste Normproblem der Pädagogik. Eine Einführung*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Scheler, Max ([1913/16] 1980): *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus*. Ges. Werke, Bd. 2., 6. Aufl., Bern.
- Scheler, Max ([1913, 1922] 1974): *Wesen und Formen der Sympathie*. Hg. von M. S. Frings, Bern, München.
- Schröder, Hartwig (1999): *Theorie und Praxis der Erziehung – Herausforderung an die Schule*. 2. Aufl., München: Oldenbourg.
- Topitsch, Ernst (1979): *Kritik der phänomenologischen Wertlehre*. In: Albert, H./Topitsch, E., S. 16 – 33.
- Wożyła, Karol (1979): *Erziehung zur Liebe*. Herausgegeben von Juliusz Stroynowski, Nachwort von Tadeusz Styczeń. Stuttgart-Degerloch: See-wald Verlag.

Wojtyła, Karol (1980): *Primat des Geistes. Philosophische Schriften*. Herausgegeben von Juliusz Stroykowski, Vorwort von Andrzej Póltawski, Einleitung von Manfred S. Frings. Stuttgart-Degerloch: Seewald Verlag.

Wojtyła, Karol (1981): *Person und Tat*. Endgültige Textfassung in Zusammenarbeit mit dem Autor von Anna-Theresa Tymieniecka [auf der Grundlage der 2., überarb. und erweiterten Aufl. der englisch-amerikanischen (Erst-)Ausgabe 1977]. Mit einem Nachwort zur deutschen Ausgabe von Andrzej Póltawski. Freiburg/Br. u. a. [1., nicht durchges. polnische Aufl., 1969].